

Integrationsvorlehre in der Hauswirtschaft

Junge Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene bereiten sich in der Integrationsvorlehre auf die berufliche Grundbildung vor. Während einem Jahr arbeiten sie als Lernende in einem Betrieb und besuchen an anderthalb Tagen die Berufsfachschule. Ab diesem Sommer ist die Integrationsvorlehre im Kanton Zürich auch im Berufsfeld Hauswirtschaft möglich.

Es ist noch ruhig in der Pflegewohngruppe Triemlipark, nur ein Bewohner sitzt am Frühstückstisch. Luwam Bereket steht in der offenen Küche und bereitet die Kartoffeln fürs Mittagessen zu. Die 23-jährige Eritreerin, die seit fünf Jahren in der Schweiz lebt, hat im letzten August mit der Integrationsvorlehre begonnen.

Ernst Beyer ist der Bildungsverantwortliche der Pflegewohngruppen der Pflegezentren der Stadt Zürich und hat diese Zusammenarbeit aufgeleitet. Schon bevor er von der Integrationsvorlehre gewusst hat, war die Idee da, dass sie Ausbildungen im Berufsfeld Hauswirtschaft anbieten wollen. Die Integrationsvorlehre bot einen idealen Einstieg dazu und hat bewiesen, dass alle betrieblichen Anforderungen erfüllt werden können. Seit diesem Jahr haben sie die Ausbildungsbewilligung für Hauswirtschaftspraktiker/in EBA und Fachmann/Fachfrau Hauswirtschaft EFZ.



Luwam Bereket

Susanna Steiger ist die Berufsbildnerin von Luwam Bereket. Das Engagement und die Motivation der jungen Frau haben sie positiv überrascht. Am Anfang hatte Luwam noch Mühe mit den Deutschkenntnissen, aber sie konnte diese in der Zwischenzeit sehr gut entwickeln“. Susanna Steiger findet es wichtig, dass sich die Betriebe bewusst sind, dass die Migrantinnen und Migranten auch Unterstützung im kulturellen Bereich benötigen: „Sie kennen das System noch nicht, wissen nicht, wie es in der Schweiz zu und her geht“. Mittlerweile hat sich Luwam Bereket gut eingelebt, sie wird von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Bewohnerinnen und Bewohnern gleichermaßen geschätzt.

Laut Ernst Beyer ist der organisatorische Aufwand für eine Integrationsvorlehre nicht höher als bei den anderen Ausbildungsstellen: „Man spart in der Vorabklärung viel Arbeit, da diese extern in den Berufsinformationszentren (biz) stattfindet“. Allgemein empfindet er die Zusammenarbeit mit biz, Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) und Berufsschule als angenehm und hilfreich. „Alle Beteiligten zeigen grosses Interesse und arbeiten zusammen, damit die Integrationsvorlehre ein Erfolg wird“.

Luwam Berekets Einsatz hat sich ausbezahlt, sie darf im Betrieb bleiben und im August mit der Grundbildung zur Hauswirtschaftspraktikerin EBA starten. Das ist für die Pflegewohngruppe Triemlipark ideal, da sie die Lehrstelle mit einer Lernenden besetzen können, die sie bereits kennen.

Betriebe sind nicht verpflichtet, die Lernenden nach der Integrationsvorlehre weiter auszubilden. Die Voraussetzungen müssen in einem Ausmass erfüllt sein, dass der Betrieb die Lernenden mit einem guten Gefühl mit der Ausbildung EBA starten lassen kann, fasst Ernst Beyer zusammen. Er finde es deshalb wichtig, dass man den Lernenden von Anfang an klar kommuniziere, dass die Integrationsvorlehre kein Selbstläufer in eine weiterführende Ausbildung sei. „Sie müssen sich wirklich anstrengen in dem Jahr und sich weiterentwickeln“.

Die Pflegewohngruppen der Pflegezentren der Stadt Zürich werden im Herbst wieder eine Integrationsvorlehre anbieten. Ernst Beyer kann anderen Betrieben nur empfehlen, diese Erfahrung ebenfalls zu machen: „Es heisst *Integrationsvorlehre*, unterscheidet sich aber vom Aufwand und der Organisation nicht viel von einem Praktikum. Die Integrationsvorlehre ist eine wunderbare Chance, jemandem den Einstieg in den Beruf zu ermöglichen“. Luwam Bereket hat diese Chance genutzt und blickt optimistisch in die Zukunft: „Ich möchte meine Ausbildung fertig machen und nachher arbeiten können und ich möchte auch eine Familie gründen“.

Möchten Sie eine Integrationsvorlehre anbieten? Weitere Informationen finden Sie hier:

www.mba.zh.ch/integrationsvorlehre

www.berufsberatung.zh.ch